

Zur Erinnerung

Es hat den Anschein, als ob wir im Jahre 1949 den lang ersehnten Frieden mit dem Staatsvertrag bekommen sollten; denn 4 Jahre nach dem Kriegsende ist unser Vaterland von fremden Truppen besetzt, was natürlich unsere Steuerträger bezahlen müssen. Die Kriegsschäden in Poysdorf sind behoben; von 70 zerstörten und beschädigten Gebäuden sind bis auf 2 aufgebaut. Viele Hausbesitzer (Bauern und Handwerker) ließen ihre Häuser herrichten, färbeln und neu einrichten; denn 1946 und 1947 blühte der Schleichhandel, Wein und Nahrungsmittel waren sehr teuer und die Leute setzten ihren Reichtum in praktischen Werten um: Bau eines 2. Stockwerkes, Umbau des Hauses, neue Möbel, Wasserleitung, elektrische Geräte, Radio, weißausgekachelte Küchen, Bauernstuben, Badezimmer, Maschinen im Keller, Haus und Hof – Pressen, Dresch- und Mähmaschinen, Strohpressen u. s. w. In Poysdorf gibt es 10 Traktore (der erste 1938 gekauft), 30 Kraftwagen (1920 war der erste), viele Motorräder und sehr viele Fahrräder, selbst Kleinkinder radeln auf den Straßen. Auch die Handwerker haben sich umgestellt und in jeder Werkstatt sieht man Maschinen und Motore.

Poysdorf zählt 653 Häuser, 3029 Bewohner, 12,51 km² Bodenfläche, 275 Gewerbetreibende, 114 Flüchtlinge aus den Nachbarstaaten, Weingartenfläche 421 ha – 1926 = 162 ha – Weinernte von 1948 = 12 200 hl, Kornanbaufläche 123,61 ha, die des Weizens 43,39 ha, Gerste 112,05, Hafer 140,16 und Erdäpfel 79 ha; die selbstbewirtschaftete Fläche maß 1756,64 ha (die Poysdorfer haben in den Nachbargemeinden auch Grundstücke).

Gemeindeausgaben = 355 799,05 Schilling, darunter für Verwaltung 98 514,14 S , für Schule 64 037,78 S, für Fürsorge 32 625,70 S, für Gesundheitswesen 2 274,65 S u. s. w. Alle Häuser haben bis auf wenige elektrisches Licht in allen Räumen. Der Stromverbrauch betrug 1948 – 731.810 KWStunden (pro Kopf 243 KWStunden in Schweden zum Vergleich 2 000 KWStunden).

1400 Bewohner beziehen Normal – Lebensmittelkarten,
840 Bewohner sind Teilselbstversorger,
789 Bewohner sind Selbstversorger;

Die Karten werden bald aufhören, weil alle Waren frei werden, die aber dann teurer werden. Fleisch, Brot, Mehl und Fett gehen wohl noch lange auf Karten, die jeden Monat ausgegeben werden.

Den Verkehr vermitteln 7 Zugspaare gegen Enzersdorf und 5 Paar gegen Dobermannsdorf sowie fünf Kraftwagenlinien gegen Wien, Mistelbach, Ottenthal, Drasenhofen und Bernhardsthal; die Benützung dieser Verkehrsmittel ist schwach; einen großen Nutzen haben unsere Geschäftsleute, weil die Nachbarorte in Poysdorf einkaufen – früher in Nikolsburg und Lundenburg. Dafür ist alles in Poysdorf teurer als in Mistelbach, auch die Häuser und Grundstücke sowie die Arbeitslöhne.

1949 wurde im April eine Weinkost und eine Gewerbeausstellung abgehalten die einen Massenbesuch aufwiesen; Die Schulkinder veranstalteten eine Goethefeier und die Hauptschule trat mit einer Schülersausstellung vor die Öffentlichkeit; sie alle zeigten einen Aufbauwillen. Die Volksschule besuchten 323 Linder, die Hauptschule 300 – darunter 140 aus der Umgebung; 13 Studenten – davon 4 Hochschüler – und 6 Studentinnen besuchen die

Schulen in Laa a. d. Th., Wien und Mödling. Die Schulkinder bekamen täglich eine warme Suppe, wofür sie 30 Groschen zahlten; die Armen waren frei. Die Naturalien lieferte die internationale „Unicef“; auch der Kindergarten hatte seine Ausspeisung. Für die gewerblichen Lehrlinge besteht eine Fortbildungsschule, für die bäuerliche Jugend nichts; es meldete sich auch niemand zu einem freiwilligen Kurs. In den Jahren 1946, 1947, 1948 und 1949 wurden vom Mistelbacher Jugendamt aus Poysdorf allein 39 Kinder in die Schweiz und 115 Kinder in österr. Jugendheime geschickt. 3 Monate blieben sie in der Schweiz, waren gut gepflegt und erhielten teilweise Wäsche und Kleider; auch Pakete mit Lebensmitteln kamen aus der Schweiz; es war dies die Hilfe des Roten Kreuzes in der Schweiz. Für die Inlandheime mussten die Pfingstsammlungen aufkommen; dabei zeigten sich manche Leute nicht sehr freigebig, wenn die Kinder mit dem Sammelbogen erschienen. Die Schweizer klagten, dass nur wenig Kinder sich dankbar zeigten, da sie die Güte als etwas Selbstverständliches betrachteten. Unsere Kinder sind teilweise schlecht genährt – nur Fleisch, Wurst und Wein – auch rachitisch, weil die Mütter frische Luft und Sonne für gefährlich halten, obwohl es hier eine Mutterberatung und ein Jugendamt gibt und die Leute in Zeitschriften aufgeklärt und belehrt werden. An dem konservativen Geist scheitern alle gutgemeinten Bemühungen. Die Schulkinder unternehmen Ausflüge in die Wachau, nach Maria Zell, Salzburg, Salzkammergut u. s. w., dabei kennen sie oft nicht die Umgebung Poysdorfs und die Geschichte des Heimatbodens.

Die Jugend hat heute 2 Ideale: Sport und Kino; die alten Kinderspiele werden vergessen, das kindlich naive Gemüt vermisst man; dafür liebt die Jugend recht aufregende Kinostücke, liest gern Romane (Schundliteratur), verlangt schöne Kleider, isst Gefrorenes und raucht – sogar Mädchen mit 17 – 20 Jahren; Die Heurigen werden gerne besucht. Leider muss man sagen, dass manchmal die Eltern noch ihre Freude haben über so einen Sprössling.

Das Wetter war bis jetzt kühl und regnerisch, was dem Weinstock gar nicht passt. Im April wehten Staubwinde die in der Umgebung von Laa Schaden anrichteten; die Regenmenge im Mai betrug 129,5 mm – 1948 nur 12 im Juni 80,4 – 1948 = 57 mm; die größte Regenmenge fiel am 11. Mai = 28 mm; der Kornschnitt begann am 11. Juli, im Vorjahr am 2. Juli. Die Feldfrüchte stehen gut. Engerlinge, Ungeziefer und Zeiseln, für die unsere Gemeinden Fangprämien (1,5S pro Stück) zahlen, verursachen keinen geringen Schaden. Im Mistelbacher Walde zeigen sich Wildschweine, die seit 1780 nicht mehr gesehen wurden. Die Leute hacken leider oft die Dornen und Sträucher an den Felldrains aus und nehmen so den nützlichen Singvögeln die Nistgelegenheit. Rebhühner sieht man fast gar keine. Der gefürchtete Kartoffelkäfer wurde bei uns noch nicht gefunden. Die Regierung ordnete eigene Suchtage an; dabei hört man, dass die Angestellten und Gewerbetreibende heranzuziehen wären, sie hätten genug Zeit. Der Weinabsatz stockt, weil vielen das Geld fehlt, sich ein Glas Wein zu kaufen. An ein Sparen denkt fast niemand; denn die Geldwirtschaft des Staates zerstörte im Volke jedes Vertrauen; dazu kommen die hohen Steuern und Abgaben, über die bitter geklagt wird; ein Steuerbekenntnis zu schreiben, ist auch nicht so einfach, sodass sich die Leute diese Arbeit von eigenen Steuerberatern machen lassen. Schlecht schneiden die Gehaltsempfänger und besonders die Ruheständler ab, die nicht so viel bekommen, um mit der Teuerung Schritt zu halten. Diese betrachtet man als Müßiggänger, die mit dem Steuergeld bezahlt werden; denn eine geistige Arbeit wird da nicht anerkannt; nur ein voller Geldsack, ein Besitz oder ein Keller voll Wein macht einen Eindruck. Wer so etwas hat, gilt auch etwas. Jeder Fremde wird als Zugereister oder Dahergeloffener betrachtet, der sich in Poysdorf sattessen will. Es gibt nur ein Poysdorf, einen Poysdorfer Wein und diese Gemeinde ist eben ein Paradies; ein Weinbauer fühlt sich mehr als ein Zwiebelbauer in Laa, als ein Heubauer in Hohenau oder als ein Getreidebauer im Marchfeld. Für etwas Geistiges hat man

bei uns wenig Interesse; so lehnte 1940 die Gemeinde ein Buch von 1617 – es kostete 10 Mark ab; den Schulen empfahl ich zweimal ein Buch – es kostete 5 S –, doch wurde es nicht gekauft. Dreimal versuchte man ein Heimatmuseum in Poysdorf zu errichten, doch ist es nicht möglich. Die Lehrerschaft des Bezirkes plante die Herausgabe eines Heimatbuches, es fanden sich zu wenig Mitarbeiter; allen steckte die Furcht vor Registrierung und Schikanen in den Gliedern und lähmte jeden Arbeitsgeist.

Überheblichkeit, Stolz und ein selbstbewusstes Ehrgefühl kennzeichnen unsere Leute, die alles verstehen, alles wissen und besser kennen. „Was Sie mir erzählen, habe ich schon lange vergessen“, hörte ich häufig, sobald ich Urkunden einige Tatsachen erwähnte. Was für Demütigungen und Anfleigelungen musste sich der eifrige Sammler V. Kudernatsch gefallen lassen! Er war ein Zugereister und ein Narr, dem ein reicher Mann und Weinbauer das Geld für geleistete Arbeit einfach vor die Füße warf. Ihm dasselbe in die Hand zu geben, hielt er unter seiner Ehre. 1942 sagte öffentlich ein Wohlhabender: „Die Armen sollen einrücken, die haben nichts zu verlieren und für sie ist der Tod nur eine Erlösung. Was machen wir aber mit unserem Besitz?“ In den letzten Jahren bürgerte sich die Sitte ein, Schauspieler und Operetten aufzuführen, die nur den Wiener Bühnen oder städtischen Bühnen vorbehalten sind; das steigert nur die Eitelkeit, auf der anderen Seite wirkt so etwas lächerlich. Da gelten wohl die Worte Wilhelm Heinrich Riehls: „Ein in Wohlstand gesättigtes Volk ist ein totes Volk, dem nichts übrig bleibt, als dass es sich in seiner Herrlichkeit verbrenne. Der feiste Bauer ist ein Mann der Gegenwart.“

Preise und Löhne 1949 im Juni:

1 Liter Wein 6 – 9 S(=Schilling) , 1946 = 20 – 30 S . 1 Liter Milch 1 S in der Genossenschaft ½ l Bier 1,6 S. 1 q Korn 75 S, Weizen 85 S, Kohle 23 S, ein Ei 1 S, 1 kg Rindfleisch 15 S, Schweinefleisch 20 S, Mehl 2 S , 1 Pferd 8 000 S, eine Kuh 4 500 S, ein Schweinl auf dem Wochenmarkt von 52 S aufwärts, 1 Gans 100 S, 1 Salathäuptl 50 Groschen, eine Postkarte 30 gr, ein Brief 60 gr im Inland, eine Fahrt nach Wien im Postkutschenwagen 9,20 S, mit der Bahn über Enzersdorf 14,4 S, 1 000 Mauerziegel 400 S, Dachziegel 900 S, 1 q ungelöschter Kalk von Ernstbrunn 30 S, 1 m³ Sand 40 S; Ein Maurer pro Arbeitsstunde 4 S 30 gr – 1945 = 72 g – dazu verlangen sie teilweise Speise und Wein; ein Maurerlehrlinge im ersten Jahr pro Stunde 1,45 S im zweiten Jahr 2,80 S, 1 m³ vermauerter Raum bei einem Hausbau = 120 – 150 S.

Ein Arbeiter im Elektr. Werk bekommt pro Stunde 2,7 – 3 S, ein Bauernknecht 250 – 300 S im Monat, eine Magd 200 – 250 S, ein Tagelöhner 15 – 20 S im Tag.

Die Bahn fertigte 1928 monatlich 4331 Personen ab, im Jahr wurden 451 Waggon entladen, 247 beladen; die Post beförderte 1928 – 30 067 Briefe, 35 063 Zeitungen, 17 442 Drucksachen und 780 Bestellpakete. Für 1948 wurde jede Auskunft verweigert – es sei Amtsgeheimnis (!!)

Poysdorf, 15. Juli 1949

Handschrift von Franz Thiel